

Völkische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen

Jahrgang 224

Nr. 121 a

Bezugspreis: monatlich 2 M., bei zweijähriger Zahlung 2,50 M., ausschließlich Zustellungsgebühr. — Zahlungen nehmen sämtliche Postämter, Briefträger und alle Postanstalten entgegen. Der Abnehmer erhält den Betrag von 5 Abrechnungen. Zahlungsabteilungen werden bis zum 25. des Monats angenommen.

Geschäftliche Halle-Saale, Leipziger Straße 61/62. — Fernruf Zentrale 27 800, abends von 6 Uhr an Redaktion 23 609 u. 23610 — Postfach 2012

Halle-Saale

Dienstag, 24. Mai 1927

Anzeigenpreis: Die 8 Spalten 24 mm breite Mittelzeile zu 10 Pfennig. Kleinanzeigen 3 Spalten 24 mm breite Mittelzeile zu 10 Pfennig. Familienanzeigen 6 Pfennig. — Einzelposten 10 Pfennig. Halle-Saale, Leipziger Straße 61/62. — Fernruf Zentrale 27 800, abends von 6 Uhr an Redaktion 23 609 u. 23610 — Postfach 2012

Geschäftliche Berlin: Bernburger Str. 80. Fernruf Amt Kurfürst Str. 6280 Eigene Berliner Schriftleitung. — Verlag v. Otto Heide Halle-Saale

Die einzige 9 mal täglich erscheinende Zeitung

Abbruch der englisch-russischen Beziehungen

Das englische Kabinett bewilligt die Rußlandnote

London, 24. Mai. Das englische Kabinett bewilligt in seiner gestrigen Sitzung die in scharfer Tonart verfaßte Note an Sowjetrußland, die ohne Verzögerung nach Moskau gelangt wird. Das Ministerium hat bei dieser Gelegenheit von der russischen Vertretung in London die Erklärung erhalten, daß die Beziehungen zwischen den beiden Ländern nicht abgebrochen werden, sondern nur eine vorübergehende Unterbrechung erfahren werden.

Weiter wird berichtet, daß von englischer Seite bereits Vorschläge für die Zurückziehung des diplomatischen Personals in Moskau getroffen sind. Der englische Gesandte in Moskau befindet sich zurzeit bereits in London. Weiter wird in diplomatischen Kreisen betont, daß der Abbruch der Beziehungen keineswegs identisch sei mit dem Kriegszustand zwischen Moskau und London.

Abgabe der Arcos-Erklärung durch Baldwin

London, 24. Mai. In der gestrigen Kabinettsitzung berichtete die Wähler ergänzend, das Kabinett habe beschlossen, daß nicht der Innenminister, sondern Premierminister Baldwin die Arcos-Erklärung im Unterhaus abgeben solle. Man sieht daraus den Schluß, daß die Regierung überkommen ist, daß ein englisch-russisches Handelsabkommen zu schließen und die diplomatischen Beziehungen abzusprechen. Da eine so schwerwiegende Entscheidung nur durch Beibringung harter Beweismaterialien gerechtfertigt werden kann, redet man mit der Veröffentlichung eines Berichtes über die Verhandlungen zwischen den beiden Ländern, die die Arcos-Erklärung enthält, bis auf weiteres ein.

Die Einstellung russischer Aufträge nach England

London, 24. Mai. Die sowjetrussische Handelsvertretung veröffentlicht eine Erklärung, in der die Anweisung bekräftigt wird, die Unterbrechung von Aufträgen in Großbritannien bis auf weiteres einzustellen.

Unterbrechung Tschißterin-Brand?

Paris, 24. Mai. In politischen Kreisen wird erklärt, daß eine Unterbrechung Tschißterin-Brand unmittelbar bevorsteht.

Verortheilt und heute oder morgen stattfinden dürfte. Von einem angeblich bereits erfolgten Besuch Tschißterins bei dem Generalsekretär des Auswärtigen Amtes, Tschelolot, weiß die Morgenpresse nichts zu berichten. Der „Matin“ demontiert alle Gerüchte, die von einer bereits erfolgten Demarche Tschißterins am Quai d'Orsay wissen wollen.

Paris, 24. Mai. Der offizielle „Petit Parisien“ erklärt heute, daß zwischen der Anwesenheit Tschißterins in Paris und der bevorstehenden Ankunft des französischen Volschäfers in Moskau, keinerlei unglücklicher Zusammenhang bestehe. Nach dem Bericht zwischen England und Rußland würde eine Erklärung der französischen-russischen Beziehungen, die bisher mehr oder weniger nur in der Theorie bestanden, für Moskau die Einbuße eines großen Teiles seiner erzielten diplomatischen Vorteile bedeuten. Es sei daher kein bloßer Zufall, daß Tschißterin seinen Erholungsurlaub an der Riviera unterbrochen habe und nach Paris geeilt sei.

Frankreich bekräftigt englisch-deutsche Annäherung

Paris, 24. Mai. Der Berliner Korrespondent des „Petit Parisien“ bekräftigt, daß London infolge eines Abbruchs seiner Beziehungen zu Moskau Deutschland gegenüber einer noch wohlwollenderen Politik als bisher geneigt und sich entschließen werde, Deutschlands Neutralität schwer zu bezahlen. Vertrag auf dem „Sole de Paris“ die Auffassung, daß durch einen Abbruch der englisch-russischen Beziehungen keine schlimmen Auswirkungen auf den Weltmarkt zu erwarten seien. Die Sowjets können nicht dieselbe Angst einflößen wie 1920. Unter ihnen habe eine ruinierte und arbeitslose Gesellschaft, die weder zu produzieren noch Krieg zu führen in der Lage sei. Japaneis aber werde das Foreign Office in seinem Kampf gegen die Sowjets von Deutschland eine gewisse Mitarbeit verlangen müssen. Das Reich werde sich nicht ohne bestimmte ökonomische Orientierung in die Welt hineinstürzen, um von England Störungen in anderen Gebieten zu erlangen. Frankreichs Staatsangelegenheiten seien sehr wichtig zu sein, daß England die in letzter Zeit gegenüber Deutschland gezeigte Zurückhaltung fortsetze. Die französische Regierung werde tun, sich weder durch die Anwesenheit Tschißterins in Paris noch durch den französischen Volschäfer in Moskau beeinflussen zu lassen. Wünschenswert sei, daß die Regierung gerade diese Gelegenheit benutze, um zu erklären, daß Sowjetrußland auf seinen Fall die von ihm erzielten Handelskredite von Frankreich erhalten werde.

werden kann und darf, auf einer allgemeinen Überlegung beruhen. Nicht gefährdet den Frieden Europas, den Amerika auch wünscht, so sehr, als der vollständige Abbruch der Beziehungen zu Deutschland. Die Liebesvereinbarung zwischen Deutschland und Amerika hinsichtlich der einzelnen Einzelfälle sowohl wie der Einzelheiten der Abwicklung ist das einzig erzielbare Ergebnis der Genfer Konferenz, die im übrigen ein völliges Nichts der Wirkungsstärke und damit auch ein neues Stück des Widerstands bedeutet. Ich hoffe nur, daß sich in Zukunft nichts ereignet, das diese Liebesvereinbarung zerstört. Was Deutschland und uns Deutschnationale im besonderen betrifft, so ist uns nichts dergleichen zu befürchten. Deutschland hat sich verpflichtet, gleich für eine wirtschaftliche und allgemeine Verständigung zu wirken. Aber gerade deshalb will und kann es nicht darin einwilligen, gewisse Redingungen zu ändern oder preiszugeben. Amerika unterstützen Programm zu ändern oder preiszugeben. Deutschland kann, wie Graf Bernstorff in Genf sagte, keine Einverständnisse oder Verständigungen annehmen. Endlich darf das vorliegende Problem nicht mit anderen politischen Fragen zusammen verknüpft werden. Das hohe Ziel der Abwicklung hat nicht zum Gegenstand internationalen Schwachsens um Kompensationen werden.

Nochmalige Anrufung des Haager Schiedsgerichts?

Berlin, 24. Mai. Zurzeit wird im Reichsfinanzministerium erwohnt, ob und in welcher Form die deutsche Regierung noch einmal das Haager Anrufungs-Schiedsgericht für den Dames-Vertrag in der Frage der Entschädigung des Reiches an die Reichsangehörigen wegen Einbehaltung, Liquidation oder Unterbrechung der deutschen Medie und Interessen anrufen soll.

Das Haager Schiedsgericht hatte bekanntlich in seinem Spruch vom 20. Januar d. J. entschieden, daß auf die Dames-Verträge nicht anzuwenden seien, die Entschädigungen, die das Deutsche Reich nach dem 1. September 1924 gezahlt hat oder zahlen wird. Es bleibt demnach die Frage offen, ob die deutschen Liquidationsanfragen, die vor dem 1. September 1924, dem Tag des Inkrafttretens des Dames-Vertrages, gestellt sind, angeschlossen werden oder nicht, ob also Deutschland aus dieser Zeit noch Guthaben hat.

Van Hamel will Danzigs Hoheitsrechte auf der Weizenplatte zugunsten Polens ausfächeln

Danzig, 23. Mai. Wegen aller Voraussicht nach das Munitionstransportschiff „Witla“ mit Kriegsmaterial für das polnische Munitionslager auf der Weizenplatte bei Danzig ein treffen und zwar soll das Schiff nicht wie bisher im Freihafen, sondern direkt am polnischen Munitionslager auf der Weizenplatte entladen werden. Danzig wird dieses neue Munitionslager neben zum ermittelten von Polen in Benutzung genommen werden. Zwischen der Freien Stadt Danzig und der Republik Polen stehen jedoch eine Reihe von Streitfragen, die sich auf die Abtragung der Danziger Hoheitsrechte auf dem Gebiet des polnischen Munitionslagers auf der Weizenplatte beziehen. Der Widerstandskomitee von Hamel hat nacheinander ein Memorandum an die Danziger und polnischen Stellen geschickt, in dem er prinzipiell anerkennt, daß das Gebiet der Weizenplatte nicht extraterritorial, sondern Danziger Gebiet sei. Es sei klar, daß auch im Gebiete der Weizenplatte die Danziger Flagge und nicht die polnische Flagge gehißt werden müsse. Dagegen kommt von Hamel bei seiner bekannten polemischen Haltung zu Schlussfolgerungen, die gegen die Ausführung der Danziger Hoheitsrechte modern unterstellt werden, insofern nämlich, als den Danziger Behörden die Ausführung ihrer Obliegenheiten auf der Weizenplatte völlig unmöglich gemacht wird. Obwohl die Weizenplatte also ausschließlich Danziger Gebiet und nicht extraterritorial ist, will von Hamel durch dieses Memorandum Polen vor jedem Eingriff von Danziger Behörden schützen. Daher will er auch beantragen wissen, daß Danzig irgendeine Handlung der polnischen Behörden auf dem Munitionslager als eine „Action directe“ auffassen soll, die bekanntlich durch Verstoß des Völkerrechts vom 18. März 1925 ausdrücklich verboten worden ist. Danzig hat in dieser Frage sofort Verfügung beim Völkerbundrat eingelegt und die Angelegenheit wird bereits auf der Juniungtagung des Rates zur Entscheidung gebracht werden.

Besüglich der Behandlung des ersten Transportfalls, das aller Voraussicht nach morgen hier eintreffen wird, ist der Danziger Senat der Ansicht, daß das Schiff nach denselben Bestimmungen wie im Freihafen durch Danziger Arbeiter entladen werden soll. Polen ist jedoch der Auffassung, daß die Entladung durch polnische Arbeiter und polnische Weizenarbeiter sein soll. Durch diesen Grund hat man sich polnische Arbeiter an die polnischen Gewerkschaften in Danzig gewandt und Arbeiter für die Entladung des Schiffes angefordert. Nach einer Mitteilung des diplomatischen Vertreters der Republik Polen in Danzig handelt es sich dabei nicht nur um Arbeiter, die die Danziger Staatsangehörigkeit besitzen und polnisch sprechen, sondern um rein polnische Staatsangehörige. Bis zur endgültigen Entscheidung über die Angelegenheit durch den Rat des Völkerbundes im Juni ist Danzig allein auf den Weg des Protestes angewiesen. Es ist aber zu hoffen, daß die Entscheidung des Rates in einem für Danzig günstigen Sinne ausfallen wird.

Italien und Bessinien

Rom, 23. Mai. Aus Rom wird gemeldet, daß dem Versuch von Mussolini, dem offiziellen Abgeordneten des italienischen Reichstages die polnischen Streitungen gut zu machen, in Addis Abeba seien 100.000 Mann Militär zu Ehren des Herzogs veranlaßt worden, eine große Parade darzustellen. Der Oberbefehl habe sechs Stunden gedauert. Dem Herzog sei von

Schlechte Aussichten für Deutschland

Der „Temps“ über „Die Ansprüche Deutschlands“

Paris, 24. Mai. Unter der Überschrift „Die Ansprüche Deutschlands“ beschäftigt sich der „Temps“ in einem längeren Zeitungsartikel mit der Frage der Verringerung der Besatzungsarmee, der vorzeitigen Wehrdienstentlassung, der Freistellung der Bevölkerung der Besatzungsgebiete und den deutschen Ansprüchen auf Vertretung in der Völkerbundskommission für Kolonialangelegenheiten. Das Blatt meint, die deutsche Presse, die sich zur Vorbereitung dieser Verhandlungen bemüht, solle sich nicht zu weit von der Wahrheit entfernen. Die Besatzungsarmee solle im Vergleich zu dem Londoner Vertrag von 1919 und dem Vertrag von 1923 nicht zu groß sein. Gegenüber den deutschen Besatzungsmitgliedern zum Londoner Vertrag von 1919 und dem Vertrag von 1923 erklärt der „Temps“, in London habe sich keine Umkehr von der Völkerbundkommission vollzogen. Die Konvention der Entente cordiale sei gegen seine Macht gerichtet. Beim gegenwärtigen Stand der Dinge könne eine vorzeitige Wehrdienstentlassung kaum im Auge gefaßt werden. Zu der Meinung der „Times“, daß die Wehrkräfte Frankreichs, Englands und Italiens in Berlin wegen der deutschen Haltung in der Frage der Besatzungsgebiete fähig Schritte unternehmen hätten, erklärt der „Temps“ mitteilen zu können, daß eine Demarche dieses Charakters nicht stattfinden habe. Es hätten lediglich Vorschläge über das Prinzip stattgefunden, daß man sich nicht mit der deutschen Forderung begnügen könne, die verlangten Bedingungen an der Entente annehmen seien durchzuführen. Schließlich nimmt das Blatt noch zu der Frage einer Vertretung Deutschlands in der Mandatskommission Stellung und erklärt, wenn man in Vercors auch anerkannt habe, Deutschland könne im Prinzip unter Umständen ein Kolonialmandat erhalten, so behaupte das noch nicht, daß man dem Reich auf jeden Fall gleich ein Mandat übertragen müsse. Es sei nicht die Rede davon gewesen, Deutschland eine im durch den Friedensvertrag entziffene Kolonie zurückzugeben. Sollten Mandate frei werden, so würde Italien bevorzugt werden.

Das Deutschlandbild im besetzten Gebiet

Berlin, 24. Mai. Am gestrigen letzten Tage der Dürerer Verkehrs- und Verkehrswoche hat, wie die Morgenblätter aus Dürren melden, der französische Besatzungsbevollmächtigte auf Antrag der Stadtverwaltung das Abfragen des Deutschlandbildes vor dem Rathaus gehalten. Es ist nicht das erste Mal, daß im Bereiche der französischen Besatzungszone eine derartige Erhebung erteilt wurde.

Die Kriegsschuldfrage im belgischen Ministerrat

Brüssel, 23. Mai. Der Ministerrat beschäftigte sich heute nachmittag mit dem Bericht des Reichsausschusses für die Klärung der Kriegsschuldfrage. Die belgische Regierung hat die Ansicht, nach Eingang des authentischen Berichtes dieses Ausschusses, die in nicht abgetragenen Schritten richtig zu stellen, die der Nachschlage und der Wirklichkeit nicht entsprechen. Der Bericht des Reichsausschusses schließt, besonders der Abschnitt, der sich auf die Vertretung der belgischen Neutralität und die Völkerrechtsfragen bezieht, hat in Regierungskreisen einen sehr unangenehmen Eindruck gemacht.

Vord Cecil über Abrüstung

London, 23. Mai. Auf einer von der Völkerbundskommission abgehaltenen Konferenz erklärt Vord Cecil, daß die Verringerung der Rüstungen durchaus möglich sei. Es handle sich nur darum, ob die Rüstung der Welt diese Verringerung wünscht. Zurzeit gebe es ein internationales Einverständnis, das einen Entwurf enthalte, der dazu bestimmt wäre, die Verringerung der Rüstungen für die ganze zivilisierte Welt anzuwenden. Das wäre ein großer Schritt vorwärts. Es sei dadurch festgestellt, daß die Rüstungen aller Nationen eine Angelegenheit von internationaler Bedeutung seien. Falls im nächsten Herbst nicht mehr getan würde, als die im vorangehenden Monat in Genf geschlossenen Beschlüsse wirksam zu machen, würden sich die schärfsten Ereignisse des Jahres 1918 wiederholen. Vord Cecil sprach Vord Bannor, der ausrief, daß die Völker ihrer Regierungen in der Friedensfrage voranzufahren überlassen sollten. Es sei klar, daß die vierzig Nationen Europas eine Atmosphäre der Furcht erzeugten.

Graf Weizsäcker zur Abrüstungsfrage

Berlin, 24. Mai. In einem Interview mit dem Berliner Vertreter des International News Service“ äußerte sich, wie die „Kreuzzeitung“ mitteilt, Graf Weizsäcker eingehend über die Abrüstungsfrage. Er erklärte u. a.: Wir fordern internationale Abrüstung, weil wir das auf der ganzen Welt herrschende Verlangen nach Frieden kennen und würdigen, und weil Deutschland gerade nach den Bestimmungen des uns von den Alliierten selbst auferlegenen Verfalls, Frieden zu bewahren, verpflichtet und formales Recht hat, auf allgemeine Abrüstung zu dringen. Selbst wenn man das formale Recht außer Acht läßt, muß Deutschland aus Gründen seiner eigenen Sicherheit, die seiner Nation verlag

Große Ehrungen Lindberghs

Um den Flugverkehr über den Atlantik

Berlin, 23. Mai. Der Hamburger Vertreter eines Berliner Klubs hatte eine Unterredung mit Generalvize Lindbergh über die Frage, ob der Nordatlantische Flugverkehr neue technische Anforderungen an den Luftverkehr über den Ozean mit sich bringen. Lindbergh erklärte, der Ozeanflug sei eine unüberwindliche Aufgabe, die eine gründliche Untersuchung der verschiedenen Möglichkeiten erfordere. Er erklärte, dass die Entdeckung der transatlantischen Luftfahrt ein großer Schritt sei, der die Welt enger zusammenbringe und die Möglichkeit einer weltweiten Luftverkehrslinie eröffne. Er erklärte, dass die Entdeckung der transatlantischen Luftfahrt ein großer Schritt sei, der die Welt enger zusammenbringe und die Möglichkeit einer weltweiten Luftverkehrslinie eröffne.

Lindbergh, der Held des Tages

(Von unserer Sonderberichterstatterin.)
Paris, 23. Mai. Lindbergh ist der Held des Tages. Nicht nur die Ergeben der amerikanischen Bevölkerung, sondern auch die Ehrungen der Pariser Bevölkerung haben sich an diesem Tage zu einem Höhepunkt erhoben. Lindbergh wurde in der Stadt von einer begeisterten Menge empfangen, die ihn als Helden begrüßte. Er wurde in der Stadt von einer begeisterten Menge empfangen, die ihn als Helden begrüßte.

Ueberfall auf den Erzbischof von Athen

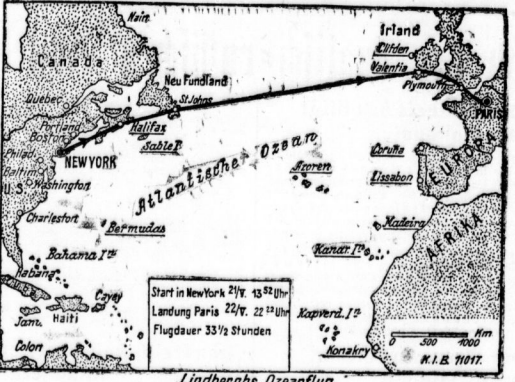
Athen, 24. Mai. Beim Verlassen der Kathedrale wurde der Erzbischof von Athen durch einen Priester aus Achaia überfallen. Er erlitt den Tod durch einen Schlag ins Gesicht. Die Polizei konnte den Täter nicht festnehmen. Die Polizei konnte den Täter nicht festnehmen.

Frieben in Nicaragua

Manila, 24. Mai. Die Morgenblätter melden aus Managua, dass ein hier eingetroffenes Botschaftsmitglied die Regierung von Nicaragua mit, das seinen unter Wahrung der Integrität der offiziellen Friedenspolitik zwischen der Intervention und liberalen Partei erfolgt sei.

Eine scharfe Erklärung Eugen Zshens gegen England

Berlin, 23. Mai. Dr. Eugen Zshens, der Außenminister der Ostpreussischen Regierung, hat in seiner Antwort auf die Überlieferung des britischen Botschafters aus London, in Folge angeblicher Verletzung der einzelnen Punkte des Konferenz-Abkommens dem britischen Vertreter eine sehr scharfe Note überreicht. In der Note wird die Verletzung der einzelnen Punkte des Konferenz-Abkommens durch die britische Regierung festgestellt. In der Note wird die Verletzung der einzelnen Punkte des Konferenz-Abkommens durch die britische Regierung festgestellt.



Lindberghs Ozeanflug.

Am Laufe des Nachmittags sprach der schwedische Gesandte in Paris mit dem britischen Vertreter der Vereinigten Staaten über die Frage, ob die britische Regierung die Erlaubnis für den Ozeanflug erteilen würde. Der britische Vertreter erklärte, dass die britische Regierung die Erlaubnis für den Ozeanflug erteilen würde.

Lindbergh übertrumpft?

(Von unserer Sonderberichterstatterin.)
London, 23. Mai. Was nachlässig bekannt wurde, sind die beiden britischen Flieger, die im britischen Golf zur Landung gezwungen waren, nach achtstündigem nächtlichem Überfliegen auf der See gestrandet. Die beiden britischen Flieger, die im britischen Golf zur Landung gezwungen waren, nach achtstündigem nächtlichem Überfliegen auf der See gestrandet.

Und fliegt doch nach Paris?

Berlin, 24. Mai. Wie die „D. A. Z.“ aus New-York meldet, läßt Kommandeur Byrd erklären, daß er auch nach dem Erlöse Lindberghs nach die Nichtlandung, nach Paris zu fliegen. Er erklärt, dass er auch nach dem Erlöse Lindberghs nach die Nichtlandung, nach Paris zu fliegen.

Binedo noch nicht gelandet

London, 24. Mai. Auf den Azoren herrscht große Besorgnis wegen der Nichtlandung des italienischen Fliegers Binedo. Die Besorgnis wegen der Nichtlandung des italienischen Fliegers Binedo.

Die Meinungen, ob es dem Luftschiff oder dem Flugzeug vorbehalten ist, einen solchen regelmäßigen Luftverkehr durchzuführen, seien heute noch geteilt. Die Meinungen, ob es dem Luftschiff oder dem Flugzeug vorbehalten ist, einen solchen regelmäßigen Luftverkehr durchzuführen, seien heute noch geteilt.

Die Anschaffung von Luftschiffen durch die Anschaffung von Luftschiffen, sei heute noch ein Problem. Die Anschaffung von Luftschiffen durch die Anschaffung von Luftschiffen, sei heute noch ein Problem.

Bei den Redaktionen werde die Entwicklung der Luftfahrt mit großem Interesse verfolgt. Die Redaktionen werde die Entwicklung der Luftfahrt mit großem Interesse verfolgt.

Paul-Voncouers Schlüsse aus dem Lindbergh-Flug

Paris, 23. Mai. Einem Vertreter des sozialistischen „Zoin“ gegenüber erklärte Paul-Voncouer, über seine Meinung zu der Überquerung des Atlantischen Ozeans durch Lindbergh. Einem Vertreter des sozialistischen „Zoin“ gegenüber erklärte Paul-Voncouer, über seine Meinung zu der Überquerung des Atlantischen Ozeans durch Lindbergh.

Niederlage der Nordtruppen

London, 23. Mai. Nach Meldungen aus Schanghai hat General Pengsichung die Nordtruppen geschlagen. Die Nordtruppen geschlagen.

Stresemanns Nobelreife

(Von unserer Berliner Schriftstellerin.)
Berlin, 24. Mai. Vorwegnehmend sprechen davon, daß das Nobelinstitut davon benachrichtigt worden ist, daß Dr. Stresemann, solange er Außenminister sei, nicht nach Oslo kommen werde, um dort den vorliegenden Vortrag bei der Empfangnahme des auf ihn fallenden Antheiles des Friedenspreises zu halten. Die Mitteilung, daß das Nobelinstitut davon benachrichtigt worden ist, daß Dr. Stresemann, solange er Außenminister sei, nicht nach Oslo kommen werde, um dort den vorliegenden Vortrag bei der Empfangnahme des auf ihn fallenden Antheiles des Friedenspreises zu halten.

Neue Kommunistenverhaftungen in Ungarn

Budapest, 23. Mai. Die „Havas Naplo“ in Ungarn, ist die Polizei auf die Spuren kommunistischer Verbrechen gekommen und hat heute nach zehn Personen in Haft genommen. Die Polizei auf die Spuren kommunistischer Verbrechen gekommen und hat heute nach zehn Personen in Haft genommen.

Der Deutsche Offizierbund in Dresden

Am 18. bis 21. Mai tagte die Jahresversammlung des Deutschen Offizierbundes in Dresden, der ältesten Organisation des Deutschen Offizierbundes, dessen tapfere Regimenter an allen Siegen, an der heldenhaften Verteidigung unseres Vaterlandes allen vollen gemeinsamen Anteil haben, in dem sich heute der Wehrgeandante in einem feierlichen Landesverband des Deutschen Offizierbundes und in einem feierlichen Landesverband vereint. In der großen, festlich mit allen feierlichen Farben und mit dem Farben der einzelnen Wehrstandarten geschmückten Versammlung wurde der feierliche Begrüßungsabend hielt. Generalvize Lindbergh, der Vorsitzende des Landesverbandes, begrüßte alle Teilnehmer mit warmen Worten. Er sprach von der Verantwortung, die den Offizieren obliegt. Er sprach von der Verantwortung, die den Offizieren obliegt.

Stürmisch begrüßt dankte dem Generalvize Lindbergh

Stürmisch begrüßt dankte dem Generalvize Lindbergh, der den Offizieren heute durch seinen Besuch ein Beispiel gegeben hat. Stürmisch begrüßt dankte dem Generalvize Lindbergh, der den Offizieren heute durch seinen Besuch ein Beispiel gegeben hat.

Die beiden folgenden Tage trugten erste Arbeit im großen Saal der Dresdener Kaufmannschaft

Die beiden folgenden Tage trugten erste Arbeit im großen Saal der Dresdener Kaufmannschaft, der von mehreren 100 Vertretern und Vertreterinnen der Ortsgruppen aus all' deutschen Gauen dicht gefüllt war. Die beiden folgenden Tage trugten erste Arbeit im großen Saal der Dresdener Kaufmannschaft, der von mehreren 100 Vertretern und Vertreterinnen der Ortsgruppen aus all' deutschen Gauen dicht gefüllt war.

Die Offiziere begrüßten den Generalvize Lindbergh

Die Offiziere begrüßten den Generalvize Lindbergh, der den Offizieren heute durch seinen Besuch ein Beispiel gegeben hat. Die Offiziere begrüßten den Generalvize Lindbergh, der den Offizieren heute durch seinen Besuch ein Beispiel gegeben hat.

Stürmischer Beifall der Verammelten, unter denen ein großer Teil aus Stahlhelmangehörigen

Stürmischer Beifall der Verammelten, unter denen ein großer Teil aus Stahlhelmangehörigen, dankte dem Generalvize Lindbergh. Stürmischer Beifall der Verammelten, unter denen ein großer Teil aus Stahlhelmangehörigen, dankte dem Generalvize Lindbergh.

Halle und Umgebung

Halle, 24. Mai.

Die MEG bei der Reichsbahn

Wie die Uhren der Reichsbahn gestellt werden

Am allgemeinen Leben der Bahnhöfe steht für die Bewö-

Die richtige Zeit. In kleinen Städten wird dies mehr in

Der Reichsbahn wird die Normalzeit, die MEG, d. h.

Um nun „genau 8 Uhr“ vormittags alle Stationen der

Seitdem wir uns jetzt über 8 Uhr vormittags in einem

Die Morgenruhe im Schlafsaal.

Wie im Vorjahre, ist auch jetzt wieder mit Infektiven des

38 Fluglinien über Flughafen Halle-Leipzig

Dem getragenen Angebot ab fertigen und landesweite

Das Diakonissenhaus in Halle

Eine Kirchenkollekte am Sonntagvormittag ist dem

Der Augenbohrer des Diakonissenhauses

Die evangelischen Gemeinden der Provinz Sachsen,

Dumme Jungen

Wie lautet doch unersättlich Hunger der Verhungerten

Der Augenbohrer des Diakonissenhauses

Der Augenbohrer des Diakonissenhauses

Die Ferien-Sonderzüge 1927

Die Reichsbahnverwaltung Berlin gibt nunmehr die endgültigen

Folgende Verlesungen sind festgelegt worden:

Nach Ostpreußen:

Nach Ostpreußen:

Nach Ostpreußen:

Nach Ostpreußen:

Nach Ostpreußen:

Nach Ostpreußen:

Nach Ostpreußen:

Nach Ostpreußen:

Nach Ostpreußen:

Nach Ostpreußen:

Nach Ostpreußen:

Nach Ostpreußen:

Nach Ostpreußen:

Nach Ostpreußen:

Nach Ostpreußen:

Nach Ostpreußen:

Nach der Schiffschiffen Schiffe:

Nach der Schiffschiffen Schiffe:

Nach der Schiffschiffen Schiffe:

Nach der Schiffschiffen Schiffe:

Nach der Schiffschiffen Schiffe:

Nach der Schiffschiffen Schiffe:

Nach der Schiffschiffen Schiffe:

Nach der Schiffschiffen Schiffe:

Nach der Schiffschiffen Schiffe:

Nach der Schiffschiffen Schiffe:

Nach der Schiffschiffen Schiffe:

Nach der Schiffschiffen Schiffe:

Nach der Schiffschiffen Schiffe:

Nach der Schiffschiffen Schiffe:

Nach der Schiffschiffen Schiffe:

Nach der Schiffschiffen Schiffe:

Nach der Schiffschiffen Schiffe:

Nach der Schiffschiffen Schiffe:

Börsen und Märkte

Hallefeste Börse

Saale, 24. Mai. Der gestrige schmerzhafte Tag an der Berliner Börse dürfte sich heute auch an der Saalefeste Börse mit dem Tendenzschwung nach unten bemerkbar machen. Die Kurse der Aktien sind im Allgemeinen flacher als am gestrigen Tage. Der Preisverfall der Aktien ist im Allgemeinen flacher als am gestrigen Tage. Der Preisverfall der Aktien ist im Allgemeinen flacher als am gestrigen Tage.

Im Preisverfall sind zu nennen: Aktien der Saalefeste Eisenwerke, Saalefeste Maschinenbau, Saalefeste Holzindustrie, Saalefeste Textilindustrie, Saalefeste Bergbau.

Der Preisverfall der Aktien ist im Allgemeinen flacher als am gestrigen Tage. Der Preisverfall der Aktien ist im Allgemeinen flacher als am gestrigen Tage. Der Preisverfall der Aktien ist im Allgemeinen flacher als am gestrigen Tage.

Werte	24. 5.	23. 5.	22. 5.	21. 5.	20. 5.
Adia	145.00	138.00	135.00	132.00	130.00
Amst. Bank	140.00	135.00	132.00	130.00	128.00
Bank f. d. Ind. u. Handel	110.00	108.00	105.00	102.00	100.00
Landesbank	110.00	108.00	105.00	102.00	100.00
Zentralbank	110.00	108.00	105.00	102.00	100.00
Kalkgruben	144.00	138.00	135.00	132.00	130.00
Manitowoc	140.00	135.00	132.00	130.00	128.00
Werkh. u. Holz	140.00	135.00	132.00	130.00	128.00
Werkh. u. Holz	140.00	135.00	132.00	130.00	128.00
Werkh. u. Holz	140.00	135.00	132.00	130.00	128.00

Bestände getrennt haben und zur Sicherung gegen etwaige neue Lieferungen über Bestände verfügen wollen. Man glaubt daher, daß sich der Tagesbedarf eher an die Notierungen für Terminlieferung anpaßen wird als umgekehrt.

Im Getreidemarkt machte die Steigerung der Getreidepreise am 23. Mai einen Eindruck, der sich auf den 24. Mai übertrug. Die Preise für Weizen, Roggen und Gerste sind im Allgemeinen höher als am gestrigen Tage.

Die Preise für Weizen, Roggen und Gerste sind im Allgemeinen höher als am gestrigen Tage. Die Preise für Weizen, Roggen und Gerste sind im Allgemeinen höher als am gestrigen Tage. Die Preise für Weizen, Roggen und Gerste sind im Allgemeinen höher als am gestrigen Tage.

Die Preise für Weizen, Roggen und Gerste sind im Allgemeinen höher als am gestrigen Tage. Die Preise für Weizen, Roggen und Gerste sind im Allgemeinen höher als am gestrigen Tage. Die Preise für Weizen, Roggen und Gerste sind im Allgemeinen höher als am gestrigen Tage.

Werte	24. 5.	23. 5.	22. 5.	21. 5.	20. 5.
Getreide	145.00	140.00	135.00	130.00	125.00
Wachs	140.00	135.00	130.00	125.00	120.00
Öl	140.00	135.00	130.00	125.00	120.00
Metalle	140.00	135.00	130.00	125.00	120.00
Wolle	140.00	135.00	130.00	125.00	120.00

Beitrag zur Veranschaulichung der Metallpreise. Der Anstieg der Metallpreise ist im Allgemeinen höher als am gestrigen Tage. Der Anstieg der Metallpreise ist im Allgemeinen höher als am gestrigen Tage. Der Anstieg der Metallpreise ist im Allgemeinen höher als am gestrigen Tage.

Metalle	24. 5.	23. 5.	22. 5.	21. 5.	20. 5.
Gold	145.00	140.00	135.00	130.00	125.00
Silber	140.00	135.00	130.00	125.00	120.00
Platin	140.00	135.00	130.00	125.00	120.00
Kupfer	140.00	135.00	130.00	125.00	120.00
Zinn	140.00	135.00	130.00	125.00	120.00

Die Preise für Metalle sind im Allgemeinen höher als am gestrigen Tage. Die Preise für Metalle sind im Allgemeinen höher als am gestrigen Tage. Die Preise für Metalle sind im Allgemeinen höher als am gestrigen Tage.

Die Preise für Metalle sind im Allgemeinen höher als am gestrigen Tage. Die Preise für Metalle sind im Allgemeinen höher als am gestrigen Tage. Die Preise für Metalle sind im Allgemeinen höher als am gestrigen Tage.

Metalle	24. 5.	23. 5.	22. 5.	21. 5.	20. 5.
Gold	145.00	140.00	135.00	130.00	125.00
Silber	140.00	135.00	130.00	125.00	120.00
Platin	140.00	135.00	130.00	125.00	120.00
Kupfer	140.00	135.00	130.00	125.00	120.00
Zinn	140.00	135.00	130.00	125.00	120.00

Berliner Börse
Die Stimmung war an der Börse weitestgehend ruhig und das Kursniveau vorwiegend leicht erhöht. Die großen Aktien waren am meisten gefragt. Der Preisverfall der Aktien ist im Allgemeinen flacher als am gestrigen Tage.

Getreide und Produkte
Die Preise für Weizen, Roggen und Gerste sind im Allgemeinen höher als am gestrigen Tage. Die Preise für Weizen, Roggen und Gerste sind im Allgemeinen höher als am gestrigen Tage. Die Preise für Weizen, Roggen und Gerste sind im Allgemeinen höher als am gestrigen Tage.

Metalle
Der Anstieg der Metallpreise ist im Allgemeinen höher als am gestrigen Tage. Der Anstieg der Metallpreise ist im Allgemeinen höher als am gestrigen Tage. Der Anstieg der Metallpreise ist im Allgemeinen höher als am gestrigen Tage.

Eigene Funkmeldung. Berliner Börse vom 24. Mai 1927. Ohne Gewähr für Hörfehler.

Werte	24. 5.	23. 5.	22. 5.	21. 5.	20. 5.
Abzugsschein 1	21.5	21.5	21.5	21.5	21.5
Abzugsschein 2	21.5	21.5	21.5	21.5	21.5
Abzugsschein 3	21.5	21.5	21.5	21.5	21.5
Abzugsschein 4	21.5	21.5	21.5	21.5	21.5
Abzugsschein 5	21.5	21.5	21.5	21.5	21.5
Abzugsschein 6	21.5	21.5	21.5	21.5	21.5
Abzugsschein 7	21.5	21.5	21.5	21.5	21.5
Abzugsschein 8	21.5	21.5	21.5	21.5	21.5
Abzugsschein 9	21.5	21.5	21.5	21.5	21.5
Abzugsschein 10	21.5	21.5	21.5	21.5	21.5

Unterhaltungs-Beilage

Sträfling 333

ROMAN VON
CARAI-ARVAY

Copyright by Georg Müller, München.

[23]

Ein Auto kam herbei. Eine Panne! Ein Zusammenstoß! Das könnte ihn retten. Aber beim Anblick dieses eleganten Wagens neuesten Typs, der eben aus der Fabrik gekommen zu sein schien, schwand seine letzte Hoffnung. Er ergab sich also in sein Schicksal. „Du Reichröder!“ rief er dem Chauffeur zu. Doch ehe er noch Zeit fand, sich an Ewensens Seite im Auto niederzulassen, war dieser schon aus dem Wagen gesprungen und davongestürzt. Auf dem Trottoir sah er Yvette.

„Ewensen, Sie in Berlin?“ rief Yvette erfreut. Sie wandte sich an ihre Begleiterin: „Das ist Herr Ewensen, dem wir die Idee zu unserem Bilde ‚Dreaming of Juanita‘ verdanken. Und diese Dame, Herr Ewensen, ist ein Star unserer Revue, Fräulein Lipinskaja.“

Auch Mattheo wurde vorgestellt, hielt sich jedoch, seiner Rolle entsprechend, immer in respektvoller Entfernung. Der Zufall war ihm also zu Hilfe gekommen. Ewensen würde Yvette begleiten und die kostbare Zeit verstreichen lassen.

„Am fünfzehnten ist unsere Premiere, Herr Ewensen. Wir bringen das neue Tanzbild ‚Dreaming of Juanita‘. Kommen Sie, ich erzähle Ihnen, wie wir uns das Bild zurechtgelegt haben. Ein Mann sitzt im Gefängnis, schwere Fesseln an den Händen . . . er träumt . . .“

Manja schwenkte ihr Parthi-casé. „Habbe ich Yvette gesagt, daß Gefängnis kein Milieu, das interessiert.“

„Das Bild verwandelt sich. Mondnacht an der Südküste. Blaues Meer, blauer Himmel, eine Symphonie in Blau. Eine verschwiegene Grotte . . . Die Dekoration ist herrlich . . . Juanita steht auf einem Felsen und streift die Kleider ab. Sie verbirgt sich angstvoll, denn sie bemerkt, daß sie von jemandem belauscht wird. Und nun kommt dieser Jemand. Ein moderner Mattenfänger von Hameln. Mit einem Banjo in der Hand, das lacht und wirbt. Der eigenartige Rhythmus durchzuckt die Glieder des Mädchens. Sie flieht von einem Felsen zum anderen. Gegen ihren Willen folgen ihre Glieder dem betörenden Klang . . . Und dann als nächstes Bild: Eine Bar bei Johannisburg . . . Die Tanzstätte der Diamantensucher. Juanita tanzt. Der Mann mit dem Banjo hat Pech. Er verspielt sein Geld, verspielt schließlich Juanita. Sie soll noch einmal tanzen. Leblos bringt er sie dem anderen, der trunken das Lied mitgrößt, das der Mann mit dem Banjo zum letztenmal spielt . . . Sie müssen uns behilflich sein bei der Auswahl eines Geschenkes, das ich einem kleinen Mädchen schenken will.“

„Wie alt ist dieses kleine Mädchen? Vier Jahre, fünf Jahre?“

„Sie ist älter,“ sagte Ewensen.

„Ich muß wissen, wie alt dieses Mädchen ist. Liebt sie Puppen?“

„Das glaube ich nicht. Dieses kleine Mädchen wird nämlich in kurzer Zeit meine Braut sein.“

Yvette blieb erstaunt stehen.

„Ich bin darüber eigentlich ebenso erstaunt wie Sie, denn ich kenne dieses Mädchen erst seit drei Tagen . . .“

„Drei Tage,“ rief Manja. „Diese Frau muß sehr raffiniert sein. Das würde ich nicht fertigbringen. Mit mir hätten Sie sich nicht nach drei Tagen verlobt.“

„Haben Sie sich das auch wohl überlegt?“ fragte Yvette.

„Eigentlich nicht. Mich haben merkwürdige Nebenstände dazu veranlaßt . . .“

Und er begann von Villy zu erzählen, während Mattheo, der neben den dreien herging, bald befriedigt konstatieren konnte, daß Mittag längst vorüber und das Geld bei Reichröder für Ewensen verloren war.

„Das Mädchen muß ich unbedingt kennenlernen,“ sagte Yvette. „Ich bitte Sie sogar darum,“ sagte Ewensen, „vielleicht können Sie uns helfen. Wir brauchen Bundesgenossen im Kampf gegen Summerjet und diesen mir noch unbekanntem Pitts.“

Villys Schicksal hatte auch die weichherzige Manja ergriffen.

„Wir werden uns der Kleinen annehmen, ihr gute Mutter sein . . . Dort kommt Marcel!“ unterbrach sie sich. „Marcel!“ rief sie ihm schon von weitem zu, „Marcel, wirr habben ein Kind bekommen . . .“

18.

Die Schlacht in der Laurenzstraße.

Am Abend fanden sie sich alle vollzählig in der Villa Erika ein. Mr. Summerjet spielte den fürsorglichen Hausherrn und bemühte sich, sie so angenehm wie möglich zu placieren. Mit Staunen vernahm er, daß der Besuch Villy galt, holte sie herbei und nahm mit an dem Tisch Platz, denn Manja und Yvette hatten sein Interesse erregt. Er schien es gar nicht zu bemerken, daß Villy nur Augen für Ewensen hatte. Er plauderte mit Marcel, kannte fast alle Städte der Welt, kannte alle Etablissements, in denen das Tänzerpaar aufgetreten war, wandte sich sehr häufig an Manja, die das Gespräch nur deswegen interessierte, weil Marcel daran teilnahm. An Mattheo wandte sich Summerjet mit besonderer Liebenswürdigkeit und versicherte ihm seiner ganz besonderen Sympathie für Dänemark und seine Bewohner.

„Es hat nicht viel gefehlt,“ sagte er, „und ich wäre für einige Jahre in Ihrem schönen Lande ansässig geworden. Ich habe Dänemark zu meinem größten Bedauern aber rascher verlassen müssen, als ich beabsichtigte. Wer weiß, ob ich je wieder hinkomme?“

„Gottes Wege sind wunderbar,“ sagte Mattheo salbungsvoll. „Sie werden eines Tages in Dänemark sein, ohne zu wissen, wie es gekommen ist.“

„Ich glaube nicht daran . . . Prosit! Es lebe Dänemark!“

Die Musik spielte so toll wie alle Abende. Summerjet tanzte mit Manja vornehm und gemessen. Ewensen hatte seine Umgebung vollkommen vergessen und sah nur Villy.

Die Jazzband hatte einen Schimmy beendet — eine Variation einer russischen Volksweise — den Summerjet zu Ehren Manjas hatte spielen lassen. Als er seine Tänzerin auf ihren Platz zurückführte, trat ein Boy heran und flüsterte ihm einige Worte zu. Summerjet sah ihn überrascht an, wandte sich dann lächelnd an die Gesellschaft am Tische:

„Ich habe soeben eine Nachricht bekommen, die Fräulein Forest zweifellos sehr erfreuen wird. Ein sehnlichst erwarteter Gast, Mr. Pitts . . . hat soeben die Villa Erika betreten.“

Er genoh noch einen Augenblick die Wirkung, die seine Worte ausgelöst hatten. Dann wandte er sich an Marcel: „Darf ich Sie bitten, die Gläser zu füllen, damit wir Herrn Pitts mit vollen Gläsern würdig empfangen . . .“

Er verbeugte sich und verließ den Saal.

Ewensen war zusammengezuckt, aber schon hatte er sich wieder in der Gewalt, sein Entschluß war gefaßt; rasch stand er auf, ergriff Villys Hand und sagte:

„Erheben Sie die Gläser, meine Freunde, und trinken Sie auf unser Glück. Ich habe mich mit Fräulein Villy Forest verlobt . . .“

Händeschütteln . . . frohe Hurufe . . . Gläserklingen . . .

In der Halle aber stand Mr. Pitts . . .

Eine muskulöse, breitschultrige, etwas gedrungene Gestalt.

Sein vorspringendes Kinn, der energische Blick, die herben, mit kostbaren Ringen geschmückten Hände ließen den Selbmademan erkennen, und auch der tadellose Smoking konnte diesen Eindruck nicht verwischen. Das blonde Haar war leicht angegraut, und der

Die Tiefen der Ozeane

Von R. F.

Nach einer kürzlich von Berlin verbreiteten Meldung hat der deutsche Kreuzer „Emden“ auf der Fahrt von Celebes nach Japan im sogenannten Philippinengraben die größte bisher bekannte Meerestiefe von 10 430 Metern gelotet. Bisher galt die im Jahre 1907 ebenfalls im Philippinengraben von dem deutschen Marinevermessungsschiff „Planet“ festgestellte Tiefe von 9780 Metern als die größte Einbuchtung des Meeresbodens. Vorher hatten die amerikanischen Kriegsschiffe „Mero“ im Jahre 1899 bei Guam 9630 Meter und „Tuscarora“ 1874 bei den Kurilen 8513 Meter gelotet. Durch die neueste Feststellung der „Emden“ ist unsere Kenntnis von der Gestalt des Meeresbodens, wenn auch nicht qualitativ, so doch quantitativ ein gutes Stück voran gekommen. In die größte Meerestiefe, welcher die Wissenschaft nach dem Vorgang der von den Amerikanern gefundenen Werte hoffentlich die Bezeichnung „Emden-Tiefe“ beilegen wird, könnte man den höchsten Berg der Erde, den Mount Everest, und die Schneeflocke übereinander hinstellen. Ueber ihnen würden auch die größten Dampfer noch eine absolut sichere Wassertiefe finden.

Dass unsere Kenntnis von den Tiefen des Meeres noch solche Fortschritte machen kann, erklärt sich daraus, daß naturgemäß zunächst die Küsten, deren seichtes Fahrwasser für den Seemann allerhand Gefahren bietet, vermessen wurden. Für eine systematische Auslotung der Hoche See ergab sich dagegen erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts das praktische Bedürfnis, als man die ersten Seekabel zu legen begann, wozu eine Kenntnis der Gestalt des Meeresbodens erforderlich war. Zugleich konstruierte im Jahre 1854 der amerikanische Seeoffizier Brooke das erste brauchbare Tiefseelot. In der Praxis ergeben sich bei der Auslotung des Meeresbodens nämlich dadurch Schwierigkeiten, daß es nur schwer möglich ist, den Zeitpunkt des Aufsteigens des Lotes auf den Grund festzustellen. Dies wird dadurch erreicht, daß man als Lotkörper ein bis 30 Kilogramm schweres Bleigewicht benutzt, welches dem Lotdraht eine ausreichende Spannung verleiht, aber am Meeresboden abgestreift wird. Es ist an Klavierseilendraht von etwa 0,8 Millimeter Durchmesser aufgehängt, der von einer Trommel an der Bordwand des Schiffes abgewickelt wird. Da in einer Sekunde nur etwa 2 Meter Draht ablaufen oder wieder hochgeholt werden können, so nimmt eine Tiefseelotung erhebliche Zeit in Anspruch und kann nur von Spezialschiffen, nicht von den mit großer Geschwindigkeit fahrenden Dampfern, ausgeführt werden. Die neueste Lotung der „Emden“ muß gegen 3 Stunden gedauert haben.

Wie sieht überhaupt der Meeresboden aus? In der Nähe der Küste sehen sich ja vielfach die Gebirge des Festlandes in gleicher Weise als Inseln fort. Wer aber daraus schließen wollte, daß auch der Boden des hohen Meeres gleiche Bodenformen aufweise, wäre in einem großen Irrtum. Im Meere überwiegt die ablagernde Tätigkeit, während die abtragenden Kräfte der Verwitterung, des fließenden Wassers und des Windes, welche die vielgestaltigen Formen des festen Landes schaffen, hier fehlen. So ist der Meeresboden erheblich einförmiger gestaltet als die Oberfläche des Festlandes. Doch fehlen ihm aber auch Höhenunterschiede durchaus nicht. So zieht sich längs durch den Atlantischen Ozean von Süden nach Norden eine unterirdische Schwelle, welche die S-förmige Gestalt des Ozeans aufweist. Die größten Meerestiefen finden sich im allgemeinen nicht, wie man wohl meinen könnte, auf hoher See, sondern vielfach in der Nähe des Festlandes. Besonders eigenartig ist die Wölbung des Großen Ozeans. Dieser zeigt mehrere sogenannte Tiefseegräben, welche meist in der Nähe des Landes oder von Inseln verlaufen, wie der Aleuten-, Kurilen-, der Japanische, der Philippinen-, Tonga-, Kermadec- und der nahe der Westküste Südamerikas verlaufende Atakama-Graben. Sicherlich hat man in ihnen Bruchgebiete der Erdoberfläche zu sehen, da sie in Gebieten liegen, welche stark gestört, gefaltet oder von vulkanischen Kräften angegriffen sind. Der größte Höhenunterschied der Erde findet sich in Südamerika, nur wenig westlich von dem 7000 Meter hohen Aconcagua der Meeresboden sinkt zu dem 7600 Meter tiefen Atakamagraben ab. Die tiefste unterseeische Höhlung, welche bisher beobachtet ist, befindet sich in dem tektonisch ebenfalls sehr gestörten Mitteländischen Meer. Hier fällt südlich von Griechenland der Meeresboden auf eine Strecke von über 2 Kilometer unter fast 45 Grad ab, ein Gefälle, das in gleichem Ausmaße nur in unseren Hochgebirgen vorkommt.

Shakespeare im Bann

Die Regierung von Litauen hat den großen Kirchenbann über die Werke Shakespeares verhängt mit der Begründung, daß sie unsittlich und unsozial seien. Wenn es ein Trost ist, Gefährten im Unglück zu haben, so kann Shakespeare sich damit trösten, daß Oscar Wilde und Rabindranath Tagore von dem gleichen großen Banne betroffen worden sind.

Die drei genannten Dichter werden sich vielleicht zunächst damit beruhigen wollen, daß der litauische Bann keine große Bedeutung haben könne, da nach der Volkszählung von 1923 in dem hauptsächlich Ackerbau treibenden Lande 43 Prozent der männlichen und 45 Prozent der weiblichen Bevölkerung überhaupt nicht lesen konnten, also weder Shakespeare noch die Bibel; aber die Sache ist nicht so leicht zu nehmen, der Bann kann auch ein Zeichen kultureller Genesung Litauens sein. In den letzten drei Jahren hat die Regierung verzweifelte Versuche gemacht, dem Volke das Lesen beizubringen, und diese Fehlerklärung läßt darauf schließen, daß die Bevölkerung nicht nur beginnt, zu lesen, sondern auch das Gelesene zu verstehen, und zwar in regierungsfeindlichem Sinne. Nun kann man ja Oscar Wilde eine gewisse Gegnerschaft gegen die litauische Regierung nicht absprechen, weil er von den Armen nichts wissen will; auch Tagore kann im entgegengekehrten Sinne als Unruhefister gelten, weil er den Mammon verdammt und nur Schätze des Geistes gelten läßt, die nicht steuerpflichtig sind; aber Shakespeare kann nur der litauische Unterrichtsminister für unsozial erklären, der ihn selbst nicht gelesen hat.

Kein Dichter ist hingebungsvoller für staatliche Ordnung eingetreten und hat jede Auflehnung gegen die Obrigkeit — allerdings wie er sie verstand — heftiger bekämpft. Und unsittlich kann man ihn auch nicht nennen, ebenso wenig wie Goethe. Lieber ein gelegentliches kräftiges Wort kann man in Mädchenschulen hinweglesen, aber die Grundrichtung seines sittlichen Wesens zeigt sich doch schon darin, daß er selbst einen so liebenswürdigen Schatz wie Sir John Falstaff lächelnd mißbilligt. Vielleicht versucht der litauische Minister einmal eine gereinigte Schulausgabe für die Jugend, dann wird das reifere litauische Alter, soweit es sich überhaupt mit englischer Literatur befaßt, den Dichter wahrscheinlich ohne sittliche und staatliche Gefahr lesen können.

10. Philharmonisches Konzert

In dem 10. (letzten) Konzert dieser Spielzeit fand man in zwei Teilen „neue“ und „klassische“ Musik einander gegenübergestellt. Hat es unsere neuzeitliche Musikproduktion schon an und für sich schwer, es an Qualität mit dem Schaffen der Altmeister aufzunehmen, so mußte dieser Unterschied gestern besonders stark hervortreten, weil man dem Trias Haydn—Mozart—Beethoven zwei Tonseher gegenübergestellt hatte, die gegen jene strahlenden Sonnen wie Sterne 5. oder 6. Größe erscheinen. Frederik Delius (von deutscher Abstammung in England geboren, jetzt 64jährig in Paris lebend) war mit zwei Stimmungsbildern für kleines Orchester vertreten, von denen nur das erste („Beim ersten Kundenruf im Frühling“) durch einige schöne Klangwirkungen zu fesseln vermochte; bemerkenswert bei beiden ist der Einfluß des musikalischen „Impressionismus“ (Debussy). Der andere war Peter Faßbender (geb. 1869, gest. 1920), der in der Schweiz als Musikdirektor tätig war und dabei fast alle Gebiete in reichhaltigem Maße kompositorisch (über 110 opern!) befruchtete hat. Aus diesem fegensreichen Schaffen hatte man eins seiner letzten Werke, ein Violinkonzert in a-Moll, gewählt, für das sich die für den Abend als Solistin gewonnene Tochter, Hedwig Faßbender (München) einsetzte. Wenn auch dieses edle Tun vollkommen zu verstehen ist, so ist es doch sehr anzuzweifeln, ob das Werk, das nur im letzten Satz ein wenig zu interessieren vermochte, diese Ausgrabung verdient hat.

Der zweite Teil brachte mit den „alten“ Meistern — es klingt wie ein Paradoxon — die ersehnte frische Luft: Einen entzückenden Andante Satz (aus dem um 1770 geschriebenen F-Dur-Sinfonie Nr. 40) Joseph Haydns, den man als Fragment infolge seines besonderen Karitativwertes gern hinnahm, das g-Dur-Violinkonzert von Mozart und die „Achte“ Beethovens.

Für die Orchesterwerke setzte sich Generalmusikdirektor Dr. Georg Göhler mit seinem ganzen Können erfolgreich ein. Die Altenburger Landeskappelle folgte seinen Intentionen gewissenhaft, wenn auch die Bläser an Klangschönheit manches ungehoben ließen; kleine rhythmische Schwankungen wurden im Entfesseln unterdrückt. Bei der Beethoven-Sinfonie entwickelte Dr. Göhler wieder sein großes Gestaltungsvermögen, schloß jedoch im letzten Satz entschieden über das Ziel hinaus. Hier dürfte wohl ein Schnellschrittsrekord — leider auf Kosten der Feinheiten — erzielt worden sein, der nicht sehr zu überbieten ist.

Die schon oben erwähnte Solistin Hedwig Faßbender erwies sich als eine Geigerin von guten technischen Fertigkeiten, leichter Fogenführung und edler Tongebung; hoffentlich kommt bei weiterer künstlerischer Reife das nötige innerliche Empfinden und noch mehr Auffassungsgabe hinzu, die man beide — vor allem bei Mozart (Adagio!) — mitunter vermiste. Der jungen Künstlerin wurde mit Beifall und Klumen gedankt, ebenso wie Dr. Göhler gebührend gefeiert wurde.

Dr. Alfred Fast.

Heine, englische Schnurbart hatte fast die Farbe der Goldzähne, die sichtbar wurden, sobald er lachte. Und das geschah häufig.

Er schüttelte Summerjet, der zu seiner Begrüßung herbeigeeilt war, träftig die Hand. „Mr. Summerset“, fragte er, „how do you do, I am Mr. Pitts . . . Sie werden schon haben gehört von mir?“

„Gewiß“, sagte Summerjet, „ich habe schon einiges von Ihnen gehört . . . Der arme, so früh verstorbene Forest hat mir viel von Ihnen erzählt.“

„Oh, I say . . . Ich war ganz verstört, wie ich habe gehört, daß my old friend Forest sein gestorben so plötzlich . . . I was very sorry . . . Ich habe gemacht so gute Geschäfte mit ihm . . .“ Summerjet kniff das Auge ein und lächelte.

„Ich glaube gern, daß Ihnen die Nachricht von seinem Tode sehr nahe gegangen ist.“

„Wie ich habe bekommen das Brief, ich habe mich gesetzt gleich in train, bin gefahren von Seattle nach New-York sechs Tage und von New-York bis hier acht Tage. A very long way . . . Well . . . Well . . . hier bin ich.“ Er sah sich in der Halle um und streifte mit seinem Blick auch flüchtig das Personal, das den zukünftigen Chef neugierig betrachtete. „Was gibt es Neues, seit Sie mir haben geschrieben Ihr letztes Brief? . . .“

„Sehr viel! . . . Eversen ist hier! . . .“

„Oh . . . That's the man, was hat die Brillanten verschwinden gemacht: Wie interessant! . . . Wer noch?“

„Eine berühmte Tänzerin . . . Yvette Vinne mit ihrem Partner Marcel Renard. Dann eine russische Tänzerin . . . sehr hübsch . . .“

„Oh, und was tun sie wünschen hier? . . .“

„Sie wollen stauen. Mr. Pitts. Sie wollen verhindern, daß Lily Ihre Frau wird.“

„Oh wie interessant! Und warum das . . .?“

„Weil Eversen sie heiraten will.“

„Oh, wie interessant . . . Ist sie so hübsch?“

Summerjet klopfte ihm wohlwollend auf die Schulter. „Sie werden Augen machen, das Mädchen ist eine kleine Schönheit . . .!“

„Das tut mich freuen. Ich heirate lieber eine hübsche, reiche Frau als eine häßliche, die kein Geld hat.“ Er lachte laut und schallend, als hätte er eine besonders originelle Bemerkung gemacht.

Summerjet kam dicht an ihn heran und sagte mit gedämpfter Stimme:

„Noch jemand ist hier: Inspektor Olsen . . .“

„Wer ist Inspektor Olsen?“

„Ein Beamter der dänischen Kriminalpolizei, der im Auftrage von Dies Eversen überwacht, um in Erfahrung zu bringen, wo er das gestohlene Geld versteckt hält. Er nennt sich Mattheo, und Eversen hat keine Ahnung, wer sich hinter diesem Namen verbirgt. Sie dürfen nichts davon verraten, denn ich habe mich Olsen gegenüber verpflichtet, zu schweigen. Olsen ist, wie gesagt, Däne . . . und ich habe in Dänemark einige Sachen nicht ganz erledigt zurückgelassen . . .“

„So, so, glauben Sie, daß Olsen sich für uns interessiert?“

„Er zeigt sogar ein außergewöhnliches Interesse für uns . . .“

„So, so . . . Er interessiert sich für uns . . . Ich werde diesem Mr. Olsen eine Nuß zu knacken geben, daß er sich sämtliche Kriminalzähne daran ausbeißten wird!“

(Fortsetzung folgt.)

Tournee

Von Leo Slezak

Vorabdruck aus den demnächst erscheinenden humoristischen Lebenserinnerungen „Der Wortbruch“ von Leo Slezak mit besonderer Genehmigung des Verlages Ernst Rowohlt, Berlin.

Wie oft habe ich meinen verewigten Freund, Ludwig Thome, darum beneidet, daß er seinen Beruf in seinen entzückenden vier Wänden ausüben konnte.

Ein Stück Papier, ein Meßriß, schimmstienfalls ein Füllfederhalter, und er war bereit — Die Muse hatte er immer um sich, sie verließ ihn nie oder höchst selten auf kurze Zeit.

Wie anders ist das bei mir.

Ich kann meinem Berufe nie nachgehen, ohne daß ich eine große Menschenmenge, die mir zuhört, um mich versammle.

Ja, es ist sogar der Wichtigkeit, daß die Zuhörerschaft eine große ist, da man mir sonst in Wäde auf meine Singerei pfeifen und ich die Schwingen des Pleitegeiers über meinem Haupte rauschen hören würde.

Wenn sich das Singen auf Wien beschränkt, und man längere Zeit in seinem eigenen Heim bleiben kann, nur jede Woche dreimal hinüber in die geliebte Oper geht, so ist das herrlich. — Weita man aber jeden zweiten Tag irgendeine andere Stadt zu entfammen hat — so nennt man dies eine Tournee. —

Es klingt ja ganz nett: Ich gehe auf Reisen — eine Tournee durch Südslawien, Serbien, Tschechoslowakei — die auf acht bis

zehn Wochen berechnet ist.

Aber wenn man einen Einblick in die Vorbereitungen und die Tournee selbst tut, so glaube ich, wird mancher erleben und sich schnell einen anderen Beruf wünschen.

Für mich ist solch eine Tournee der Extrakt alles Unangenehmen — trotzdem das eigentlich Widerwärtige, das Baden und Herrichten der diversen Kleidungsstücke und Kostüme, das Reffort meiner über alles Lob erhabenen Gemahlin ist. Aber schon das Zusehen, wie sie sich abradert, macht mich krank.

Bei Konzerten schafft das Programm immer Meinungsverschiedenheiten, die in einer guten Ehe nicht vorkommen sollten.

Sie macht die Programme.

Fast immer — ich übertreibe nicht — meint die Gute, daß ich endlich einmal etwas Neues lernen müsse, weil man sich sonst in Dohrlig sicher den Mund zerreißen würde, wenn ich dort wieder und immer wieder jedesmal sagte die Hand auf die Minkle lege und den Leuten sage, daß im November der Lenz da ist.

Meine Versicherung, daß es ja doch schon wieder ein Jahr her sei und die Bohrlöcher bestimmt andere Sorgen haben würden, als sich zu merken, daß ich im Vorjahre die funkelnde Schale zum Mund emporgehoben habe, wird nicht anerkannt.

Es wird gestritten und gehohrt — bis sie endlich kategorisch erklärt, daß sie außerstande sei, nochmals ein solch allbekanntes Programm zu machen.

Fünf bis sechs neue Lieder werden aufs Repertoire gesetzt. — Herrlich!

Was tut Gott? Die Zeit der Abreise kommt, die Lieder sind nicht studiert, die funkelnde Schale und die Hand auf der Minkle stehen wieder in der Reihenfolge der Gesänge — und ich bin fertig.

Mein Wiener Konzertbratgeber, Hugo Knepler, macht infolgedessen meine Programme selber. —

Er ruft an: „Also, lieber Leo, du mußt mir dein Programm sagen.“

„Gemacht, aber weißt du, das ist nicht mein Reffort — rufe Eska an.“

„Gnädige Frau, bitte, was singt Leo mit Gottes Hilfe im nächsten Konzert außer dem Lenz?“ —

Ein strahlendes Programm wird Hugo zuteil, das er mit einem begeisterten Bravo quittiert.

Vor dem Abläuten sagt er: „Aber nicht wahr, das, was er wirklich singt, muß er wenigstens zwei Tage vor dem Konzert sagen. Stiant, gnädigste Frau, grüßen Sie mir den Leo.“

Von jetzt ab trübt das Programm unser Dasein.

Ankunft zur Tournee: „Leo, was meinst du, werden wir Einladungen annehmen? — Soll ich den Smofing einpacken?“

„Rad“ ihn ein, mein Kind.“

„Aber er ist dir zu eng, du ziehst ihn ja doch nie an.“

„Also packe ihn nicht ein.“

Dasselbe wiederholt sich beim Packettanzug, der schon zehn Jahre in der Welt herumgeschleppt wird und seit elf Jahren unzugänglich ist.

Die Abfahrt.

Fünfundsechzig Handgepäckstücke und einige Hund. Seit Beginn unserer Ehe nehmen wir uns vor, wenigstens drei Hund und eine Katze zu Hause zu lassen — und wenn die Stunde des Abschiedes kommt, so sind die lieben Tierchen vollzählig um uns versammelt und komplizieren unser Leben.

Der Ausbruch gestaltet sich infolge der vielen Gepäckstücke sehr abwechslungsreich und mannigfaltig.

Auf zwei Wagen werden die Koffer verstaут.

Man zählt ununterbrochen. Oft verzählt man sich und bringt um elf, manchmal um neun Stücke mehr heraus, als man mitgenommen hat. Dann ist man zufrieden. Nur weniger dürfen es nicht sein, dann wird sofort nachgefordert. Am Ende einer solchen Reise kann man sich ruhig den Titel eines „Forschers“ beilegen.

— Hundertjahrfeier des Coburger Landestheaters. In den Tagen vom 28. bis 30. Mai begeht das Coburger Landestheater die Feier seines hundertjährigen Bestehens. Anlässlich des Jubiläums finden besondere Veranstaltungen, verbunden mit Festkonzerten und einer Festaussstellung im Miesensaal des früheren Residenzschlosses Ehrenburg statt; die Ausstellung bleibt bis 4. Juni geöffnet. — Freilichtspiele, historische Aufführungen, Konzerte, die Theaterausstellung und sonstige Feste geben den Festtagen ihr Gepräge. — Eine geschmackvoll und reich illustrierte Festschrift zum Preis von 2 Mark gibt einen Überblick über die Geschichte des ehemaligen Hof- und jetzigen Landestheaters.

— Poëta laureatus. Bei dem internationalen Wettbewerf für lateinische Dichtung, den die Königl. Akademie der Wissenschaften in Amsterdam veranstaltete, errang wieder Studentent Dr. Hermann Weller in Ellwangen (Württemberg) den ersten Preis in Form einer goldenen Medaille. Damit hat Weller zum sechsten Male den Sieg im internationalen Wettkampf um die lateinische Dichtung errungen.

Die sicherste Hinrichtung

Der elektrische Stuhl — Schlangenbisse — Blausäure und Kohlenoxyd

In Frankreich wird gegenwärtig die Abschaffung der Guillotine erörtert, und die Stimmen mehren sich, die in dieser Köpfnmaschine des durch sie berühmten gemordenen Arztes Guillotin, die in der französischen Revolution zuerst so furchtbar waltete, ein veraltetes Hinrichtungsmittel erblicken. Immerhin ist die Guillotine nach dem Urteile aller Sachverständigen, die die Frage studiert haben, eine sehr schnelle und sehr sichere Methode, Verbrecher ins Jenseits zu befördern, und in dieser Hinsicht jedenfalls dem elektrischen Stuhl vorzuziehen, den man nach amerikanischem Vorbild in Frankreich einführen möchte. Als in New York 1886 eine besondere Kommission „zur Untersuchung der menschlichen und bequemen Art, Verurteilte hinzurichten“, eingesetzt wurde, sprach sich die Mehrzahl der Mitglieder für die Hinrichtung durch hochgespannte elektrische Ströme aus. Die Elektrizität feierte ja damals ihre großen Triumphe, und Edison selbst mußte ein Gutachten abgeben, in dem er für den elektrischen Stuhl eintrat. In neuester Zeit aber haben sich doch gewichtige Zweifel erhoben, ob diese Methode wirklich so „menschenfreundlich“ ist. Vor ein paar Jahren erwachte ein Verurteilter in Arkansas, der auf diese Weise ins Jenseits befördert werden sollte, nachdem der elektrische Stuhl seine Wirkung ausübte, plötzlich wieder zum Leben und

sprenkte mit einem mächtigen Fußtritt den Deckel seines Sarges,

als man ihn gerade beerdigen wollte. Das hat großes Aufsehen erregt, und ein berühmter Wiener Gelehrter, der Direktor des Elektro-pathologischen Instituts, Jellinek, erklärte damals, der elektrische Stuhl sei gar nicht imstande, den Menschen zu töten, sondern rufe nur eine kataleptische Starre hervor. So eröffnete sich die schauerliche Möglichkeit, daß die auf diese Weise Hingerichteten lebendig begraben worden seien.

Man ist daher in den Vereinigten Staaten dazu übergegangen, die Hinrichtungen durch Gift vorzunehmen, und damit kehrt man zu einem Verfahren zurück, das wohl das älteste in der Geschichte des Strafvollzuges ist und auch das sicherste sein dürfte. In der „Biologischen Zeitschrift“ hat sich kürzlich Dr. Spillner mit der Frage der Hinrichtung durch Gift beschäftigt. Schon im alten Ägypten gab es das sagenhafte Ophiujagift, mit dem die Priester Tempelschänder und Majestätsverbrecher aus der Welt schafften. So viel man sich auch mit der Art dieses Giftstoffes in der Wissenschaft beschäftigt hat, hat man doch nicht herausbekommen, worum es sich dabei handelte, und dieses Gift ist das Geheimnis der

ägyptischen Priester geblieben. Bei den alten Israeliten verwendete man den sogenannten „Lamelbecher“, dessen Trunk die giftigen Bestandteile des Wilsenkrautes enthielt. Dieser Trank wurde auch Christus am Kreuz gereicht, um die Qualen der Hinrichtung zu lindern. Bekannt ist der „Schierlingsbecher“ der alten Griechen, den die Staatsverbrecher trinken mußten und durch den Sokrates sein Ende fand. Verschiedentlich hat man im Altertum versucht,

Hinrichtungen durch Schlangenbisse zu vollziehen,

ein Verfahren, das freilich nicht sicher ist, da die Wirkung des Schlangenbisses zu sehr von der Menge des Giftes abhängt, die wirklich in die Wundwunde gelangt. Immerhin fand die Schlange häufig beim Selbstmord Verwendung, wie das Beispiel Kleopatras beweist. Die offizielle Hinrichtung durch Gift besteht seit uralten Zeiten in Tibet. Auch heute ist dort noch der Gistlama im Amt, der Geheimhelfer des höchsten Gerichts zu Lhasa. Das Gift, das er verwendet, ist der bekannte Eisenhut. Als man um die Mitte des vorigen Jahrhunderts allgemeiner forderte, daß Hinrichtungen eine mildere Form gegeben werde, wurden viele Möglichkeiten erörtert, ohne zu einem befriedigenden Ergebnis zu führen.

Das Gift dürfte aber das Hinrichtungsmittel der Zukunft werden.

Im Staat Nevada ist man bereits zur Tötung durch Blausäure übergegangen. Schon früher wurde dort dem zum Tode Verurteilten die Wahl überlassen, sich selbst zu vergiften oder den elektrischen Stuhl zu besteigen. In die Zelle des Todeskandidaten wurde unbemerkt eine Flasche Blausäure gestellt, die die Aufschrift trug: „Sie sind ermächtigt, diese Flasche zu benutzen, um das Todesurteil selbst zu vollstrecken.“ Jetzt wird in Carson City, wo diese Art der Hinrichtung üblich ist, der Verbrecher in eine gasdichte Zelle gebracht; durch unbemerkte Beigabe von Schlafmitteln zum Essen wird er in einen tiefen Schlummer versetzt und dann

strömt gasförmige Blausäure in die Zelle,

die einen unbedingt sicheren Tod hervorruft. Die Kriegserfahrungen im Gaskampf haben unsere Kenntnis von unbedingt tödlich wirkenden Gasen sehr bereichert. Das sicherste ist das geruchlose Kohlenoxyd, das fast augenblicklich zur Bewußtlosigkeit führt und in kürzester Zeit tötet. Die Anwendung von Kohlenoxyd dürfte daher die sicherste Art der Hinrichtung verbürgen.

Der Leichenfund in Lichtenberg aufgeklärt

Berlin, 24. Mai. Wie die Morgenblätter melden, hat die Untersuchung ergeben, daß es sich bei dem Leichenfund in Lichtenberg um die Opfer einer Liebestragödie handelt.

Tragischer Tod einer Brudersfrau

Chemnitz, 23. Mai. Auf der Chaussee nach Lichtenstein fuhr ein mit zwei Brüdern besetztes Motorrad gegen einen Chausseestein. Beide erlitten durch den Sturz schwere Schädelbrüche, die ihren Tod herbeiführten.

Selbstmord aus Verfolgungswahn

Budapest, 23. Mai. Im Hotel Miran erschoss sich der 54-jährige Fahrradfabrikant Bliz. Er hinterließ eine Reihe von Abschiedsbriefen, aus denen hervorgeht, daß er mit seiner Frau in Scheidung lebt und daß er an einer gewissen Verfolgungsmanie leiden muß, denn er schreibt fortwährend, daß er von allen möglichen Behörden verfolgt werde und daß man ihm nach dem Leben trachte. In einem Briefe an die Polizei bittet er, die Obduktion seiner Leiche zu unterlassen.

Wieder ein schweres Automobilunglück. Bei Meldorf stieß ein Hamburger Privatauto in einer Kurve mit einem Lastauto zusammen. Die drei Insassen des Privatwagens wurden schwer verletzt. Eine Person ist bereits ihren Verletzungen erlegen.

Sechs Gehöfte durch Feuer vernichtet. In dem Dorfe Poppelau (Kreis Oppeln) entstand aus bisher unaufgeklärter Ursache ein Brand, der mit großer Geschwindigkeit um sich griff und sechs Gehöfte in Schutt und Asche legte. Der Sachschaden ist sehr groß.

Schwerer Sturm in der Bucht von Ancona

Berlin, 24. Mai. Nach einer Morgenblättermeldung wurden am Sonntag in der Bucht von Ancona zahlreiche Fischerbarken durch einen schweren Sturm auf die hohe See verschlagen. Mehrere Barken kenterten oder wurden gegen die Felsen geschleudert. Die Zahl der Toten konnte noch nicht festgestellt werden. Zahlreiche Verletzte wurden ins Krankenhaus geschafft. Die Rettungsarbeiten wurden von Torpedobootszerstörern unterstützt. Auch die königliche Yacht „Savoia“, auf der sich der König nach Triest einschiffen wollte, wurde losgerissen und mußte abgeschleppt werden. Der König setzte seine Reise auf dem Landwege fort. Zwei Frauen, die den Schreckensszenen vom Ufer aus zusahen, stürzten sich ins Meer. Eine von ihnen ertrank.

Cherchez la femme. In Thalwil bei Zürich ist der Buchhalter Knud Kröll, ein Däne, nach Unterschlagung von etwa 70 000 Franken in einer Treibriemensfabrik mit seiner Geliebten verschwunden. Er konnte in Berlin verhaftet werden. Seine Auslieferung an die schweizerischen Behörden ist beantragt worden. Kröll ist verheiratet.

Die Frau konnte ihn nicht retten. Beim Fischen in der Rhone in der Nähe der Dutin-Brücke glitt ein 31 Jahre alter Tramführer plötzlich aus, stürzte in den Fluß und ertrank vor den Augen seiner Frau.

Streik in Sing Sing. 65 Zuchtshausler in der Strafanstalt Sing Sing begannen zu streiken, weil die Bohnen zum Mittagessen nicht richtig gekocht waren und daher nicht schmeckten. Da die Streikenden jede Arbeit verweigerten, wurden sie in Isolierzellen eingesperrt und alle Zuchtshauswachen verdoppelt.

Even Edwin auf der Reise nach der Mongolei. Even Hedin telegraphierte nach Stockholm, daß er am 20. Mai seine Reise mit chinesischem- und mongolischem Geleit angetreten habe. Bis jetzt befände sich alles wohl. Die Reisebauer sei auf zwei Jahre berechnet.